

**Jubelnden
Ton seiner
Trompete
waren die
Posaunen
von Jericho müder Lärm"**

MAURICE ANDRÉ

Maurice André ist ein Mann von barocker Überfülle, von vitaler, fleischlicher Lebensfreude. Kugelig und behende, verkörpert er die Heiterkeit und Freundlichkeit in Person. Er habe eine harte, arme Jugend gehabt, sagt er, aber trist sei sie nie gewesen, denn sein Vater habe eine große Herzlichkeit besessen, die er ihm vererbt hätte. Im Hause André ging es allemal karg, aber fröhlich zu. Heute hat Maurice André, der „König der Trompeter“, zwar viel Geld, aber auch noch eine unverfälschte, liebenswürdige Bescheidenheit: „Ich brauche nichts, ich habe gelernt, sparsam zu leben. Was ich verdiene, das ist für meine Familie.“

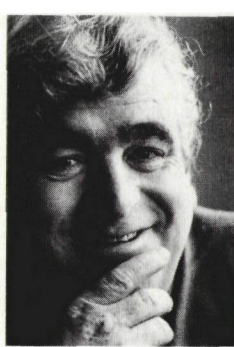
Von Monika Nellissen

Die besteht immerhin aus seiner Frau und vier Kindern. Schon wurschtelt André, ganz stolzer Vater, in seiner Brieftasche, holt die Fotos seiner Sprößlinge heraus, bekreuzigt sich heimlich und hastig nachdem er kundgetan hat, sie seien ihm doch wohl alle sehr gut geraten, ärgert sich, daß er ausgerechnet von seinem Ältesten kein Bild dabei hat, der doch in seine Fußstapfen träte und schon ein veritabler Trompeter sei, tätschelt seinen Bauch und behauptet kühn, der sei wohl, neben seinen knubbeligen Händen, das Scheußlichste an ihm.

Er ist immerzu in Bewegung, nestelt hier, kramt da, feixt, albert, lacht. Maurice André ist ein unruhiger Geist, aber er ist nicht hektisch. Er kann lediglich sein südfranzösisches Temperament nur schwer unter Kontrolle bringen, er erzählt Anekdotisches und Witzchen aus Kollegenkreisen, würzt sie mit Pikanterien, über die er selbst am kräftigsten lacht und tuschelt immer wieder schadenfroh, daß er Namen selbstverständlich nicht nennen könne, weil sie alle seine Freunde seien.

Und wahre Freunde, sagt André, die brauche er. Er benötige die Harmonie, um gut musizieren zu können, er bedürfe des kollegialen Einverständnisses und der Eintracht. Und er brauche ebenso dringend gutes Essen zur Stabilisierung seines inneren Gleichgewichts, das äußerlich dadurch ein bißchen aus den Fugen gerät. Wenn aber Disharmonien seinen Trompeterhimmel kräuseln, dann kann aus dem verschmitzten Pfiffikus schon mal ein Melancholiker mit treuen Dackel-Augen werden oder ein Choleriker, der grollt, weil ihm die Basis

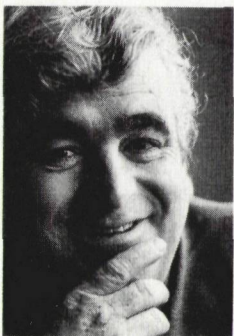




„Ich habe gelernt, sparsam zu leben“

für ein harmonievolles Musizieren entzogen wurde.

Maurice André ist seit vielen Jahren der absolute Champion auf dem Solotrompeter-Markt. Gegen den strahlenden, jubelnden Ton seiner Trompete seien die Posaunen von Jericho nur müder Lärm, wußte der Kritiker des „Wiener Express“ zu vermelden. Wie überhaupt Andrés Spiel aufzufordern scheint, Biblisch-Hymnisches zu bemühen: Wenn André spiele, dann herrsche ein „Gedränge und Getümmel, als sei der Jüngste Tag angebrochen und es gäbe die letzte Gelegenheit, noch einmal Musik zu hören“, konnte man andernorts lesen. Und tatsächlich entwickelt André soviel optimistisches Brio, soviel glänzenden und funkelnden Prunk, wie kaum einer. „Trompete zu spielen ist eine sehr große, physische Belastung, auch für mich. Es entsteht dabei ein enormer Druck im Kopf“, beschreibt er die Schwierigkeiten, mit denen er täglich zu kämpfen hat und dämpft damit auch das Vorurteil, die Natur habe ihn mit so wunderbaren Kräften ausgestat-



„... dabei entsteht ein enormer Druck im Kopf“

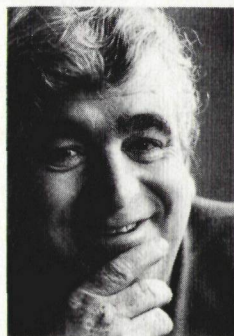
tet, daß er im wahrsten Sinne des Wortes spielend mit diesen Widernissen fertig würde. Nur manchmal, wenn sich sein Pausbackengesicht tiefrot färbt vor Anstrengung oder wenn er buchstäblich in die Knie geht beim Anpeilen eines hohen Tones, dann sieht auch der Zuhörer, daß André Schwerstarbeit leistet.

Maurice André, körperlich nicht gerade ein Bruder Leichtfuß, skizziert, sobald

die schiere Angst vor einem Konzert seine Hände flattern läßt, Impressionen heiterer Landschaftseindrücke aufs Papier. Luftig und leicht, zeichnet er sich die Nervosität von der Seele. „Das beruhigt mich“, sagt er, „wenn ich zeichne, bin ich komplett entspannt.“

Diesen Zustand der Ruhe erreicht er auch, wenn er stundenlang Angeln zuschaut, die wiederum ihrerseits ins Wasser dösen. Selbst zu angeln, das interessiert ihn aber nicht. Auch auf seinem Landgut, unweit von Paris, kann sich André bis zur Erschlaffung entspannen, wenn er auf einem Traktor über die Äcker fährt.

Er ist ein Lebenskünstler, ein Optimist von Haus aus, der versucht, auch noch unangenehme Dinge zumindest aus der abwartend positiven Haltung zu betrachten. Er ist nicht traumatisiert



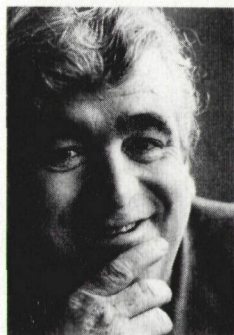
„Zuerst wollte ich lieber Fußballer werden“

durch seine Jugend, die ihn schon vierzehnjährig in Alès in der Mine arbeiten ließ. Er beschönigt zwar nichts, aber er sieht alles mit großer Menschlichkeit. Sein Vater ist ihm da wohl sein wichtigstes Vorbild. Selbst Bergmann und ein blendender Trompetenspieler, erkannte er frühzeitig die musikalische Ader seines Sohnes und ließ ihm eine grundlegende Ausbildung angedeihen. Zuvor hatte er selbst seinem Sohn die Elementarregeln des Trompetenspiels erklärt, der erst nach und nach Gefallen fand an diesem Instrument. „Zuerst“, erinnert er sich, „wollte ich nur Fußball spielen und sogar ein Profi werden.“

Nachdem André seinen Militärdienst absolviert hatte, durfte er auf Frankreichs renommierteste Musikerschule, auf das Pariser Conservatoire, wo auch sein erster Lehrer, Professor Barthélemy, studiert hatte. Im September trat er ein, im darauffolgenden Mai zeichnete man ihn dort bereits mit dem Ehrenpreis als Kornettist aus. Ein knappes Jahr später bekam André den Ersten Preis für Trompete zuerkannt und mit 20 war er der Trompeten-König am Conservatoire. Was zur Folge hatte, daß die Direktoren des traditionsreichen Lamoureux-Orchesters André als Solo-Trompeter engagierten.

Sechs Jahre lang blieb er dort. Doch dann quittierte er den Dienst, um nur noch als Solist durch die Lande zu reisen, Erste Preise einzuheimen – 1963 gewann er beispielsweise beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD – und allerorten enthusiastisch gefeiert zu werden. Und vor 12 Jahren wurde André, gerade 33 Jahre alt, Professor am Pariser Conservatoire, wo er heute rund vierzig Schüler unterrichtet. „Es wächst augenblicklich nicht nur in Frankreich eine gute Trompeter-Generation heran“, frohlockt der Professor, wenngleich er zugeben muß, daß die hochkarätigen Solo-Trompeter immer noch Mangelware sind.

André, glühender Verehrer und Verfechter der Barock-Musik – er hat einen Barocktrompeten-Typus entwickelt, der leichter zu spielen ist als eine Bachtrompete und der heute von den meisten Trompetern benutzt wird – und der gemäßigten Moderne – „Mit der Avantgarde kann ich nichts anfangen. Außerdem macht sie die saubere, präzise Technik kaputt“ – liebt Jazzmusiker wie Gillespie und Armstrong ebenso vehement. „Das sind Leute, die ich sehr bewundere.“ Immerhin hatte sich der junge André sein Studiengeld fürs Conservatoire in einer Jazzband erspielt.



„Ich bewundere Dizzy Gillespie und Louis Armstrong“

Doch diese Zeiten liegen lange zurück: Außer mit seinen umfänglichen Konzertverpflichtungen*) und mit seiner Lehrtätigkeit hat André mit bisher rund 200 bespielten Langspielplatten (siehe auch Besprechung „Trompetenkonzerter“ auf Seite 1406 -Red.) seine Schäfchen ins Trockene gebracht. Und damit ihm die Trompeten-Literatur nicht ausgeht, arrangiert er berühmte Klavier- und Geigenstücke für die Trompete. Sorgenfrei also kann sich der Beständige – „ich liebe nur meine Frau“ – heute den Beschäftigungen hingeben, die ihm am liebsten sind: „Trinken und auf der Trompete singen.“ Und wieder bekreuzigt sich Maurice André, heimlich und schnell.

*) Im März wird Maurice André mit dem Württembergischen Kammerorchester, im April mit Hedwig Pilgram (Orgel) in Deutschland auftreten.

Wir wollen, daß Sie Musik hören wie sie wirklich ist



Rückkopplung konstruiert. Negative Rückkopplung ist gemeinhin im Gebrauch, um konventionelle Form von Verzerrungen zu unterdrücken. Aber zu viel Rückkopplung verursacht TIM (Impuls Intermodulations Verzerrungen). Wir reduzieren TIM auf einen Grad, daß es fast nicht mehr existiert. Sie hören die Musik, wie sie wirklich ist, frei von Verzerrungen.

Das Ohr weiß, wie es mit Verzerrungen umgehen muß. Es hört einfach auf zu hören. Aber was passiert, wenn die Verzerrungen so klein sind, daß man sie kaum wahrnimmt? Normalerweise wird diese Art von Verzerrungen als ein Teil der musikalischen Information vom Ohr akzeptiert.

Es dauert eine geraume Zeit des Zuhörens, bis Sie feststellen, daß etwas nicht ganz stimmt, da ist etwas zwischen Ihnen und der Musik. Einige glauben, durch einen geschlossenen Vorhang zu hören, für andere ist es ein unangenehmes, ermüdendes Gefühl. In Wahrheit versucht Ihr Ohr durch die Verzerrungen hindurch zu hören, es muß sich zu sehr anstrengen, um die Musik, wie sie wirklich ist, zu hören.

Harman Kardon's neue Generation von Stereo-Receiver sind nach den neuesten Erkenntnissen über Verzerrungen und die Erfahrung, die einen Baustein besser klingen lassen als einen anderen, entworfen, getestet und produziert. Ultrabreitbandentwurf für exzellente Phasenlinearität und ausgezeichnetes Impulsverhalten. Diese neuen Receiver sind für niedrigste Verzerrungen und ein Minimum an

Aber wenn uns etwas von anderen Receivern unterscheidet, ist es die Ausdauer des Hörens, die in jedem Stadium der Entwicklung verwendet wurde. Wir fanden, daß Transistoren mit den gleichen Spezifikationen, von verschiedenen Herstellern, einen total anderen Klang hatten. So wurde jeder Transistor, jeder Widerstand, in der Tat jedes einzelne Bauteil gehörmäßig beurteilt, bis wir sicher waren, daß der Klang so war, wie wir es wollten. Dann, und nur dann, geben wir das Bauteil zur Produktion frei.

Das Ergebnis – und wir glauben, daß Sie uns recht geben – ist eine neue Serie von Harman-Kardon-Receivern, die wesentlich anders und meßbar besser entworfen, getestet und konstruiert sind, damit Sie die Musik hören, wie sie wirklich ist.

Weitere Informationen auf Anfrage.

harman/kardon
Musik, wie sie wirklich ist.

harman deutschland · Hunderstraße 1 · 7100 Heilbronn · Tel. 0 71 31 / 480-1 · Telex 07 28 433